

Die Rum-Orthodoxe Kirche von Antiochia (www.rum-orthodox.de: Allgemeines, mit Kürzungen)

Die Rum-Orthodoxe Kirche von Antiochia blickt auf 2000 Jahre christlicher Geschichte und führt ihre Gründung auf die Apostel Petrus und Paulus zurück. Das Patriarchat von Antiochia organisierte sich um Antiochia am Orontes (heute: Antakya in der Südosttürkei) herum, Hauptstadt der römischen Provinz „Oriens“. Es war neben Rom, Konstantinopel, Alexandria und Jerusalem eines der fünf alten Patriarchate der römischen Reichskirche.

Im 5. Jh. folgte ein Teil der antiochenischen Christen, die später als „rum-orthodox“ („rum“ steht für rhomaios = Oströmer bzw. Byzantiner) bezeichnet wurden, dem ökumenischen Konzil von Chalcedon (451), das sich zu Jesus Christus als dem wahren Gott und wahren Menschen in zwei Naturen bekannt hatte.

Als die muslimischen Araber im 7. Jahrhundert die östlichen Provinzen des römischen Reiches besetzten, verloren die Rum-Orthodoxen ihren Status als Reichskirche und galten als „Geschützte“ der Muslime. Unter den Kreuzfahrern (11.-13. Jh.) wurde ein lateinisches Patriarchat von Antiochia gegründet. Der rum-orthodoxe Patriarch musste im byzantinischen Exil Zuflucht finden. Nach der Zerstörung von Antiochia (1268) durch die Mameluken residierte er an verschiedenen Orten, bis er sich im 16. Jh. endgültig in Damaskus etablierte.

Im 19. und 20. Jh. trugen viele Faktoren zur Schwächung der rum-orthodoxen Kirche bei: der Verlust einiger Mitglieder durch die Tätigkeit protestantischer Missionare, die Auswanderungswellen, die Teilung der Levante in mehrere Staaten (bes. Libanon und Syrien), die Vergabe des Antakya-Gebiets durch die Franzosen an den jungen türkischen Staat. Seit 1941 erlebt die Rum-Orthodoxe Kirche von Antiochia einen spirituellen Aufbruch vor allem dank der „orthodoxen Jugendbewegung“ (MJO). Im Rahmen des historischen Balamand-Klosters im Libanon wird die einzige orthodoxe kirchliche Universität im Vorderen Orient (University of Balamand), zu der eine theologische Fakultät gehört, betrieben. Die Rum-Orthodoxe Kirche folgt dem Synodalprinzip. Jetziger Patriarch ist Seine Seligkeit Johannes X.

Ende des 19. Jh. finden rum-orthodoxe Christen an, den Vorderen Orient zu verlassen. Vor allem in den 1960/70er Jahren kamen Rum-Orthodoxe nach Deutschland. Sie stammen aus Syrien, Libanon, Palästina, Jordanien und dem Irak, vor allem aber aus der Hatay-Provinz in der Südosttürkei mit Hauptstadt Antakya, dem historischen Antiochia. Mitte der 70er Jahre gründeten die Rum-Orthodoxen in Deutschland die ersten Kirchengemeinden. Die Mutterkirche förderte diese Bemühungen durch Entsendung von Priestern nach Deutschland und Etablierung einer Metropole.

Orthodoxe Schulen von Antiochia: Lernen, die „Extra-Meile“ zu gehen

Schulen sind Räume des Wachstums – wie auch Kirchengemeinden. Schulen bieten Räume, in denen Kinder und Jugendliche akademisch wachsen; Gemeinden bieten Räume, in denen Kinder und Jugendliche geistlich wachsen können. Was wäre, wenn wir die Lernfelder von Gemeinde und Schule kombinieren? Das heißt, was wäre, wenn wir in unseren Schulen auch Geistliches thematisieren?

Diese Grundidee steht hinter den orthodoxen Schulen in Trägerschaft der rum-orthodoxen Kirche von Antiochia im Libanon und in Syrien. An diesen Schulen wird nicht nur Religionsunterricht gemäß des Curriculums erteilt, sondern das Ziel ist – nach dem Vorbild einer Gemeinde – eine Atmosphäre von Zusammenarbeit, Harmonie, Einheit und Gegenseitigkeit bei Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften zu haben. Orthodoxe Schulen kümmern sich auch darum, wie jede/r Einzelne wachsen kann an Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus (vgl. 2. Petrus 2, 18).

Was veranlasst die orthodoxe Kirche sich im Schulwesen zu engagieren?

Die Kirche ist der Leib Christi: sie ist in der Welt, aber nicht von der Welt. Sie hat die Aufgabe, die Welt in das Leben mit Christus zu bringen, zu initiieren, dass die Welt lebt und wächst in Christus. Die Kirche hat die Aufgabe eine Ikone, ein lebendiges Abbild Gottes zu sein. In der Umsetzung des Glaubens arbeitet sie daran, die Welt mit Gott bekannt zu machen und ähnlich wie Gott zu werden und von ihm erfüllt zu sein. Güte und Glauben, die in den Schulen in die Herzen und Köpfe der Kinder und Jugendlichen „gepflanzt“ werden sind wie die Samen von Bäumen. Diese Samen werden bewässert durch eine ganzheitliche Erziehung, die dann im Erwachsenenalter viele Früchte trägt. Der Kirche liegt nicht nur daran, die Kinder dazu zu erziehen, gerecht, respektvoll und moralisch zu sein. Sie zielt auf mehr ab als das: Sie möchte das Denken und Leben der Schülerinnen und Schüler dahingehend prägen, dass sie christliche Wesen werden, die Liebe und Verständnis für ihre Mitmenschen zeigen. Sie sollen lernen, die „Extra-Meile“ zu gehen, um in der Gesellschaft anderen zu helfen. Auf diese Weise arbeitet die Orthodoxe Kirche im Nahen Osten daran, die Grundschulen und die weiterführenden Schulen in ihrer Trägerschaft zu Orten von geistlichem Leben werden zu lassen.



Rev. **Father Bassam A. Nassif**, Assistant Professor of Pastoral Theology
St. John of Damascus Institute of Theology, University of Balamand, Lebanon

Landeskirche unterstützt mit 50 000 Euro die humanitäre Arbeit der rum-orthodoxen Kirche in Syrien

Angesichts der sich zuspitzenden militärischen Konflikte und der verzweifelten Lage vieler Menschen in Syrien hat die Landeskirche seit Anfang des Jahres wiederholt die Gemeinden der EKKW (Evangelischen Kirche Kurhessen Waldeck) zur Unterstützung der humanitären Arbeit der befreundeten rum-orthodoxen Kirche in Syrien aufgerufen.

Sie folgte damit der Bitte des neuen Patriarch Johannes X der rum-orthodoxen Kirche, der im September 2013 bei seinem Deutschlandbesuch in einer „pastoralen Botschaft“ die Partner im Ausland um Fürbitte und finanzielle Unterstützung gebeten. „Die Katastrophen und Qualen, die unsere Kinder und Brüder in Syrien noch immer umgeben, sind unbeschreiblich“ heißt es in der Botschaft des Patriarchen. Diese pastorale Botschaft des Patriarchen wurde von der Ökumenedezernentin der EKKW Frau OLKR Dr. Gütter aufgegriffen und an die Gemeinden in der EKKW weitergeleitet. Dem Aufruf zu Fürbitte und finanziellen Hilfe sind viele Gemeinden und Einzelpersonen aus unserer Landeskirche gefolgt. Seit November 2012 wurden auf das Spendenkonto der EKKW über 17 000 Euro für die Syrienhilfe eingezahlt. Das Kollegium im Landeskirchenamt hat nun beschlossen, diese Spenden noch um 33 000 Euro aus Kollektenmitteln für humanitäre Hilfe auf insgesamt 50 000 Euro aufzustocken. Der Ökumenedezernentin ist es außerdem gelungen, die humanitären Hilfsmaßnahmen unserer Partnerkirche in ein größeres Förderprogramm der Diakoniekatastrophenhilfe in Berlin aufnehmen zu lassen. Die Diakoniekatastrophenhilfe – eine Abteilung von Brot für die Welt- kann nun durch die Förderung der humanitären Arbeit der rum orthodoxen Kirche direkt in Syrien tätig werden. Bisher wurden von den großen Hilfsorganisationen der EU und der UN vorwiegend die syrischen Flüchtlinge in der Türkei und dem Libanon unterstützt. In Syrien selbst konnten die Hilfsorganisationen bisher kaum tätig sein, weil verlässliche Partner fehlten. Die rum orthodoxe Kirche ist eine der wenigen kirchlichen Organisationen, die sich humanitär engagiert und bereit ist, allen Notleidenden zu helfen unabhängig von ihrer religiösen und ethnischen Zugehörigkeit.

Von den ca. 21 Millionen Einwohnern Syriens sind über 2 Millionen ins Ausland geflohen, ca. 4 Millionen Menschen sind im Land auf der Flucht. Die Not und das Elend sind groß, Regierungstruppen und Oppositionelle schrecken vor Gewalt und Terror nicht zurück. Die Giftgasanschläge vom August haben die Welt aufgeschreckt. Opfer von Terror und Gewalt sind Christen und Muslime gleichermaßen, jedoch ist zu beobachten, dass die Lage der Christen, die bisher z.T. noch unter dem Schutz des Assad-Regimes standen, sich verschlechtert hat. Besonders erschüttert hat viele auch die Nachricht, dass zwei hohe orthodoxe Bischöfe, darunter auch der Bruder des neuen Patriarchen der rum orthodoxen Kirche entführt wurden. Noch heute fehlt von Ihnen jede Spur.

Mit den nun zur Verfügung gestellten 50 000 Euro aus der EKKW kann nun die so bitter nötige direkte Soforthilfe in Syrien ausgeweitet werden. D.H. es werden nun Lebensmittel, Kleidung, Decken, Wasserfilter etc. an die Flüchtlinge weitergegeben, Häuser wiederaufgebaut, Schulunterricht für die Kinder organisiert, aber auch psychosoziale Hilfe für traumatisierte Menschen geleistet. (s. auch der Aufruf der Diakoniekatastrophenhilfe).

Angesichts der immer noch dramatischen Lage im Land werden auch weiterhin noch Spenden benötigt.

Spenden werden erbeten auf folgendes Spendenkonto

Kontonummer: 3000

EKK-Kassel, BLZ 520 604 10.

Verwendungszweck: Z 7600 00 004 (Syrienhilfe)



Oberlandeskirchenrätin Dr. Ruth Gütter

Dezernentin für Ökumene, Weltmission und Entwicklungsfragen/EKKW

PETRA HILGER; CHRISTEN ALS MINDERHEITEN IM NAHEN OSTEN: M 6

Insgesamt benötigen rund 8 Millionen Menschen in Syrien humanitäre Hilfe, da die öffentliche Versorgung in vielen Teilen des Landes zusammengebrochen und ihre Häuser teilweise oder komplett zerstört wurden. Innerhalb des syrischen Staatsgebiets flüchteten 4,25 Millionen Menschen vor den schweren Kämpfen. Möglicherweise sind durchaus mehr Menschen betroffen, da sich viele Flüchtlinge verstecken oder stets auf der Flucht sind.

Intern Vertriebene oder auch „Binnenvertriebene“ sind oft ein vergessenes Kapitel von Kriegen und Konflikten. Sie versuchen ständig den Frontlinien der sich bekämpfenden Parteien zu entkommen. Ohne die Grenzen des Landes zu verlassen, suchen sie Schutz vor der Gewalt in der Hoffnung, eines Tages in ihre Heimatstadt oder in ihr Heimatdorf zurückkehren zu können.

Angesichts der zunehmenden und sich ausbreitenden Gewalt ist davon auszugehen, dass der Zuwachs an Vertriebenen weiter anhält. Die Hilfsmöglichkeiten der Bevölkerung in den aufnehmenden Gemeinden stoßen jedoch längst an ihre Grenzen und der Bedarf an humanitärer Unterstützung steigt kontinuierlich.

Die Diakonie Katastrophenhilfe ist nun auf syrischem Boden tätig, um in Zusammenarbeit mit den Partnern vor Ort die Binnenvertriebenen in ihrer Notsituation zu versorgen. Die *International Orthodox Christian Charities (IOCC)* ist mit verschiedenen Organisationen in Syrien seit 2002 aktiv. Die Entwicklungen des Bürgerkriegs führten seit März 2012 zur Ausweitung und Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen IOCC und der *Greek Orthodox Patriarchate of Antioch and All the East (GOPA)* im Bereich der humanitären Nothilfe.

Die Maßnahmen werden unter anderem in den am stärksten zerstörten Gebieten wie z.B. in Homs, Damaskus, Aleppo, Dar'a und in Al-Hassakah durchgeführt.

GOPA registriert bedürftige syrische Familien und versorgt sie mit allem, was der Alltag verlangt: Nahrungsmittel (z.B. Reis, Salz, Tee), Hygienekits (Zahnbürsten und -pasta, Seife, Bürsten, etc.), Kleidung, Decken, Wasserfilter und Küchenbedarf. Kindern und Jugendlichen, die durch den Krieg nicht mehr regulär zur Schule gehen können, wird Unterricht angeboten, um auf dem Laufenden zu bleiben.



Langes Warten auf eine neue Unterkunft

Auch psychosoziale Beratung und Begleitung von Jugendlichen und Erwachsenen wird angeboten, um die Folgen der Vertreibung und die Kriegstraumata zu verarbeiten.

GOPA organisiert außerdem Einkommen schaffende Maßnahmen für die betroffenen Menschen, um die finanzielle Situation der Familien zu stabilisieren. Die Maßnahmen reichen von Aufräumarbeiten bis hin zur Verteilung von Hilfsgütern.

Die Vertriebenen leben in Notunterkünften oder auch in Gastfamilien, ohne Arbeit und ihren früheren Besitz.

Doch viele Menschen versuchen ihren Alltag erträglicher zu machen, wie das Beispiel von Katia aus Sabil zeigt: Die 20-Jährige arbeitete bis zu ihrer Flucht als ausgebildete Kindergärtnerin. Als die Kriegshandlungen ihre Stadt erfassten, flüchtete sie mit ihrer Familie in nächstgelegene, sichere Gebiete. Seitdem ist sie ohne Arbeit. Dem Nichtstun wollte sie schnell entgehen und hilft seitdem zusammen mit IOCC und GOPA den Menschen, die wie sie, vertrieben wurden. Sie verteilt Bettdecken, Kissen und Gesundheitskits oder liefert benötigte Hilfslieferungen direkt zu betroffenen Familien, die noch immer in ihren Häusern leben können, da sie nicht komplett zerstört wurden. Diese Arbeit hilft Katia sehr in ihrer schwierigen Lage. „Wir alle sind vertrieben worden und ich teile das gleiche Schicksal mit den Menschen, denen ich freiwillig helfe.“, sagt sie. „Ich denke, es ist unsere Pflicht, uns gegenseitig zu helfen, zusammen zu halten und uns zu trösten.“



Kinder beim Wasserzapfen in einem provisorischen Camp

Mit den verschiedenen Maßnahmen erreicht die Diakonie Katastrophenhilfe zusammen mit IOCC und GOPA landesweit etwa 60.000 Menschen. Der GOPA ist es wichtig, dass die Hilfe allen Notleidenden unabhängig von ihrer religiösen und ethnischen Zugehörigkeit zukommt. Damit setzen sie ein Zeichen für Versöhnung und Frieden. Um noch mehr Menschen zu erreichen und die Hilfsmaßnahmen weiter auszubauen, ist die Diakonie Katastrophenhilfe auf Spenden angewiesen.

Spendenbeispiele – so können Sie unsere Nothilfe unterstützen:

| | |
|--------|--|
| €12,- | Schulmaterial-Set |
| €20,- | 3 Wolldecken/ Winterkleidungs-Kit/ Hygiene-Kit |
| €50,- | Ofenheizung für eine Familie |
| €100,- | Teppiche für 20 Familien |
| €120,- | Kleidungs-Kit für eine Familie (6 Personen) |
| €265,- | Wasserfilter |

Kontakt:

DKH Projektkommunikation, Isabelle Uhe 030 – 65211 1477, isabelle.uhe@diakonie-katastrophenhilfe.de

Die Auferstehung Jesu und unsere Auferstehung

1. Wir können nicht von Auferstehung sprechen ohne die Definition von „Tod“ zu klären. Erst danach können wir verstehen, von was uns Jesus wirklich auferweckt und erlöst hat.

Tod steht für Dunkelheit, die Abwesenheit von Licht (vgl. Johannes 1, 1). Es ist der Bruch der Beziehung mit Gott und bedeutet Absurdität, Sinnlosigkeit, das Verhindern von Leben, Chaos und Unordnung.

Die **Auferstehung** ist vor dem Hintergrund des Zeugnisses in der Offenbarung zu deuten, wo Jesus sagt: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig, von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“ (Offenbarung 1, 17-18).

Auferstehung ist die Einführung des Reiches Gottes unter uns und in uns durch die Hingabe des lebendigen Christus. Für uns erfahrbar geschieht dies durch die Taufe und durch die Salbung mit dem heiligen Öl (Anmerkung: in der orthodoxen Kirche werden Kinder bei ihrer Taufe gesalbt) und die Eucharistie (d.h. dem Abendmahl). Diese stehen in direkter Verbindung mit der Schöpfung und dem Schöpfer. Jesus ist die Erfüllung, deshalb hat der Apostel Paulus gesagt: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch unser Glaube vergeblich.“ (1. Korinther 15, 14). Alles wurde vollendet durch Jesus und die Auferstehung Christi ist das Geheimnis der Vollkommenheit.

2. Was tat Jesus?

Durch seinen Tod und seine Auferstehung versöhnte uns Jesus mit Gott und brachte uns zurück in eine Partnerschaft mit ihm. Das Gegenteil einer Partnerschaft mit dem Licht ist der Tod, die Dunkelheit, die unsere Beziehung zu Gott zerstört. Die Partnerschaft und die Einheit mit dem auferstandenen Christus wird in der Taufe real; wir sollen werden wie er und im Geist Gottes sein und handeln (vgl. 1. Korinther 15, 45).

Die Härte unserer Herzen und all die Barrieren, die wir untereinander aufbauen, können nicht die Herrschaft der Liebe zerstören, die Christus mit uns verbindet. Ähnlich wie das Grab, das ihn nicht halten konnte. Durch die Auferweckung Jesu hat der Vater alles unter seine Herrschaft gegeben (vgl. Epheser 1, 10) – deshalb kann die Welt von der Dunkelheit ins Licht gehen und von Chaos zur Ordnung. Die wirkliche Bedeutung, die die Auferstehung Jesu für uns hat, ist eine neue Existenz: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Korinther 5, 17).

3. Was bedeutet das?

Das Ziel der Auferweckung Jesu ist unsere „Theosis“ (Anmerkung: „Vergöttlichung“, bedeutet eins mit Gott zu werden bzw. immer mehr wie Gott zu werden). Sie geschieht durch Christus, denn durch ihn bekommen wir Gemeinschaft mit Gott: „Und er ist darum für alle gestorben, damit die da leben, hinfert nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ (2. Korinther 5, 15).

„Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet durch den Leib Christi, so dass ihr einem anderen angehört, nämlich dem, der von den Toten auferweckt ist, damit wir Gott Frucht bringen“ (Römer 7, 4).

Durch die Auferweckung Christi wurde das Alte Testament erfüllt und wir konnten eine neue Ära beginnen: es ist die Ära von Liebe und Partnerschaft. Sie ermöglicht uns am wirklichen, d.h. am ewigen Leben teilzunehmen. Greifbar wird dies in der Eucharistie (Abendmahl), das uns zusammen bindet unter dem einen Haupt der Liebe, d.h. Christus. In der Eucharistie wird unser Gott „unser“ und wir werden „sein“. Wir „gehören“ nicht nur zu Christus, sondern wir sind „sein“, sein Eigen. Die Auferweckung Jesu hat uns vom Tod erlöst und in die Arme unseres Vaters zurück gebracht. Unsere Theosis (Anmerkung: „Vergöttlichung“, siehe oben) ist ein spiritueller Akt, der uns vom Tod durch die Kraft des Geistes Gottes befreit hat.

4. Welche Konsequenzen hat dies für unser Leben?

Was gerade entfaltet wurde, hat Folgen für unser Verhalten und für unser moralisches Handeln, denn die Frucht unserer Wiederbelebung ist ein Leben gemäß des Geistes Gottes. „Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein“ (Römer 6, 5). Hier liegt all das Charisma des Christentums; Das Leben erschien in der fleischlichen Welt und kam in uns durch sein Tod und seine Auferstehung. **Aber wie kann dies unsere Seelen erreichen?**

Vor uns ist die **Ikone** von Jesus, der in die Hölle abgestiegen ist. Der auferstandene Christus, von hellem Licht scheinend, kommt tief in unsere Tiefen und zieht den Mann (Adam) und die Frau (Eva) aus ihren Gräbern, in denen sie durch den Tod gefangen waren. So steigt Christus auch ab in die Tiefen unserer Herzen, so dass er uns in das Licht des neuen Lebens bringen kann. „Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden...“ (Philipp 3,10). Dieser Abstieg und Aufstieg sind erkennbar in dem Ein- und Auftauchen der Taufe (Römer 6, 3-4). Hier liegt die Bedeutung der Auferstehung Jesu Christi für die Tiefen unseres persönlichen Lebens. Der Tod ist es, den wir immer wieder erfahren, z.B. in Form von gestörten Beziehungen, der Abwesenheit von Licht, der Verlust einer Partnerschaft, Trennung, Exil, Sklaverei... oder aus einer psychologischen Sicht erkannt als Enttäuschung oder Versagen, Chaos, Rückzug, Unbeständigkeit, Ablehnung etc...

Die Frage ist, inwiefern wir in einer Gottesbeziehung stehen oder nicht. Die Auferstehung Jesu versöhnt und rechtfertigt uns und stellt die Beziehung der Partnerschaft mit Gott wieder her. Unsere Erlösung ist unsere Theosis. Das bedeutet, dass Christus für uns gestorben und wieder auferweckt wurde, so dass wir nicht mehr für uns selbst, sondern für ihn leben sollen.

In unserer Zeit heute möchte man nicht gerne Verzicht üben. Das Kreuz oder das Leiden ist jedoch kein „Zusatz“ zu unserem Leben, es ist Teil unseres Lebens, ein Mysterium jeden Lebens, also eine Weisheit. Wie können wir jedoch die Dunkelheiten loswerden, die unsere Herzen gefangen halten? Es handelt sich hierbei um Selbstsucht, Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Lüge... Wie kann dies geschehen – ohne Anstrengung, ohne Kampf? Der Kampf wurde von Christus schon ausgefochten für alle Menschen und muss auch unser Kampf werden in Christus und in uns selbst. Das Kreuz Christi alleine macht die Kraft Gottes deutlich und ist der Weg, der zum Leben führt, auch in unserem „täglichen Kampf um unsere Auferstehung“.

5. Fazit:

Vor dem Hintergrund der Auferstehungssikone soll jetzt den Blick auf den Engel gelenkt werden, der den Stein weggerollt hat und der die Frauen am Auferstehungsmorgen über die Auferstehung ihres Herrn informiert. Bedenken wir diese Bewegung, dieses Tun und lasst uns zurück zu unseren Herzen gehen. Wie viele Steine haben wir dort angehäuft – z.B. von Versagen und Schuld? Erlauben wir dem Engel, sie weg zu rollen? So dass Licht, Freude und Hoffnung in unsren Herzen Raum nehmen können oder gibt da noch einen schweren Stein? Die Frage, die uns beschäftigt, ist, wie wir ihn entfernen können. Oft suchen wir eine Lösung von „außen“ für dieses Problem. Die Lösung ist jedoch, tief in unser Herz „hinab zu tauchen“, um etwa die Last von Selbstsucht, Stolz, Neid, Hass und schlechtem Reden über andere entfernen zu lassen. Die Bewegung des Engels steht für die Bewegung der Taufe in uns: Abstieg und Aufstieg, Tod und Auferstehung. Es ist eine geistliche Realität, mehr noch, es ist die Realität des Lebens und hier wird Auferstehung erfahrbar.

Bishop Ghattas Hazim

Abbot of Our Lady of Balamand Monastery

Balamand, Lebanon